

nicht in Ruhe und an!

B e k e h r u n g

Predigt über 1. Joh. 4, 18
gehalten in der Strafanstalt in Basel
am 6. August 1961

von

Karl Barth

Gebet vor der Predigt.

Herr, du grosser, heiliger und barmherziger Gott! Du hast die ganze Welt geschaffen. Dir gehört sie. Deinem guten Willen ist sie unterworfen. Und so sind alle Menschen, so sind auch wir dein Eigentum, von dir dazu erwählt, dir Ehre zu machen, unsere Zeit und unsere Kräfte sinnvoll zu gebrauchen und als deine Kinder einträchtig beieinander zu sein. Um dessen zu gedenken, sind wir an diesem Sonntag Morgen hier zusammen gekommen.

Wir wissen und bekennen: in uns Allen ist viel Widerspruch und Widerstand, viel Stumpfheit, Meisterlosigkeit und Besserwisserei. Vergib uns! Lass es uns nicht entgelten, wie wir es wohl verdienen würden! Brich du selbst hindurch durch alle die Mauern, die uns von dir und voneinander trennen!

Tu das auch in dieser Stunde! Gib, dass jetzt nichts Falsches gesagt und nichts falsch verstanden werde! Nimm auch unser armes Beten und Singen geduldig an! Wir machen gewiss schlecht genug, was deine Engel recht machen. Sei uns dennoch gegenwärtig und gnädig! Und tu das auch an allen anderen Orten, wo dein Volk sich an diesem Sonntag versammelt!

Darum bitten wir dich, indem wir dich im Namen unseres Herrn Jesus, deines lieben Sohnes, und mit seinen Worten anrufen:

Unser Vater.....!

1. Joh. 4, 18: Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus.

Meine Brüder und Schwestern! Ihr alle habt gewiss schon das Wort "Bekehrung" gehört. "Bekehrung" heisst: Umkehr, Neuanfang, Antritt eines anderen besseren Weges im Leben eines Menschen. Ueber dieses Wort und das, was es bedeutet, ist unter den Christenmenschen aller Zeiten viel nachgedacht und geredet worden. Und so könnte es wohl sein, dass auch dem Einen oder Anderen von euch einmal von irgend Jemandem gesagt worden ist: Was du eigentlich nötig hättest, das wäre, dass du dich ernstlich bekehren würdest! Wohl wahr! Das ist es, was wir tatsächlich alle nötig haben: nötiger als alles Andere: dass wir uns bekehren - nicht nur einmal, sondern alle Morgen, alle Tage aufs neue. So hat es der Reformator Martin Luther gesagt: Gott wolle, dass das Leben eines Christenmenschen eine tägliche Busse sei. Und Busse heisst eben: Umkehr, Bekehrung.

Recht verstanden ist auch in dem Wort, das wir vorhin gehört haben, von dieser Sache die Rede, läuft Alles, was da von der Liebe und von der Furcht zu lesen ist, darauf hinaus, dass wir uns bekehren dürfen und dann auch sollen und müssen. Aber das steht doch nur verborgen da, sozusagen zwischen den Zeilen und darum möchte ich erst zum Schluss wieder darauf zurückkommen. Halten wir uns zunächst an das, was offen dasteht!

"Furcht ist nicht in der Liebe!". In der Liebe! Ist das nicht merkwürdig? Wie wenn das ein Ort, ein Raum, ein Haus wäre, in dem man sein, wohnen, sitzen, stehen und gehen kann! Die Bibel redet auch sonst gerne so. Dass dies und das im Glauben, im Geist, im Herrn,

in Christus geschehe oder geschehen müsse, kann man ja da nicht selten lesen. Und mit anderen Worten wird damit wohl jedesmal derselbe Raum, dasselbe Haus beschrieben wie hier, wo es heisst: "in der Liebe".

Und nun hat dieses Haus offenbar auch eine Hausordnung - ihr wisst ja, was das ist! - und in ihr steht als erster Satz, als § 1: "Furcht ist nicht in der Liebe". Mit anderen Worten: Furcht hat in diesem Hause nichts zu suchen. Furcht kommt hier nicht vor, ist hier ausgeschlossen. Man möchte fast an das Plakat im Tram denken: "Rauchen verboten!" oder an das auf manchen Bauplätzen: "Für Unbefugte kein Zutritt!" Aber hier wird ja nicht nur ein Verbot ausgesprochen. Hier heisst es einfach: Furcht ist nicht in der Liebe. Die Liebe - die vollkommene Liebe! - treibt die Furcht aus. Etwa so, wie schlechte Luft in einem Zimmer ausgetrieben wird, wenn man Türen und Fenster öffnet und einen tüchtigen Durchzug macht! Oder, um ein schöneres Bild zu gebrauchen: so wie im Theater das Geschwätz der Leute aufhört, wenn der Vorhang aufgeht, oder im Konzert, wenn die Musik einsetzt. "Furcht ist nicht in der Liebe". Ein guter Satz, nicht wahr, ein guter § 1 in einer guten Hausordnung eines guten Hauses?

Aber wenn wir ihn jetzt verstehen wollen, müssen wir einen Augenblick innehalten: Was meinen wir eigentlich, wenn wir von "Liebe" reden, - von dem nämlich, was wir als Liebe kennen, als menschliche Liebe? Ja, dazu wäre viel, sehr viel zu sagen. Ich will jetzt nur das anzuzeigen versuchen, was mit der uns doch wohl irgendwie bekannten menschlichen Liebe im besten Falle gemeint sein könnte. Sie könnte doch wohl eine schöne, enge Beziehung zwischen Menschen sein: vielleicht zwischen zwei oder drei oder mehr Menschen, vielleicht auch innerhalb einer ganzen Gruppe von Menschen. Und es möchte sein, dass die Menschen sich in dieser Beziehung zu einander nicht mehr fern noch fremd und gleichgültig oder gar unangenehm wären. Sie haben sich vielleicht kennen, vielleicht sogar verstehen gelernt. Und so haben sie sich gern bekommen: so gern, dass sie nicht mehr ohne einander sein möchten. So suchen sie sich. So begehren sie nacheinander. So fehlt ihnen etwas, wenn sie getrennt sind. So möchten sie miteinander, ja füreinander da sein. Sie wollen sich nicht für sich behalten. Sie wollen sich Einer dem Anderen anbieten. - Das mag, in ein paar Sätzen beschrieben, im besten Fall die uns bekannte, menschliche Liebe sein.

Ist das nicht schön? Ja, das ist wohl schön, nur fast zu schön, um wahr zu sein. Denn, nicht wahr, im wirklichen Leben begegnet uns auch im besten Fall immer nur so ein bisschen von dieser Liebe, so dann und wann in guten Stunden, im Grunde aber doch recht selten und nur in entfernter Ähnlichkeit mit dem, was da offenbar geschehen und sein könnte und sollte. So etwa, wie man sich und Andere auf einer schlechten Photographie nur gerade mit Mühe oder gar nicht wiedererkennen kann.

Und könnte es nicht auch sein, dass es auch unter euch den Einen oder Anderen geben mag, der jetzt wohl traurig und ein wenig zornig einwenden möchte: In meinem Leben gibt es das überhaupt nicht, von was du da redest. Mich liebt niemand und ich liebe auch niemanden, geschweige denn so, wie es da beschrieben wurde. Einsam fühle ich mich, ganz einsam, steineinsam in einer Welt ohne Liebe, in der die Leute sich fern und fremd sind, in der sie ohne einander und gegeneinander leben.

Und Eines ist ganz sicher: die Liebe, die wir meinen und kennen, wenn wir dieses Wort aussprechen, treibt die Furcht nicht aus. Im Haus dieser, unserer menschlichen Liebe, gibt es auch im besten Fall nur zu viel Furcht: Furcht vor den Enttäuschungen, die man trotz allem mit-

einander erleben könnte! Furcht davor, dass man einander verlieren könnte! Furcht vor der eigenen Vergangenheit und Zukunft, die wie zwei grosse Schatten in unser Leben hineinfallen! Furcht vor den Leuten! Furcht vor sich selbst! Furcht vor dem Schicksal! Furcht vor dem Tod und Furcht wohl auch vor dem Teufel! Im Haus der menschlichen Liebe haust auch im besten Fall in vielen Gestalten immer auch die Furcht. Es mag deswegen doch noch ein recht schönes Haus oder doch ein recht schönes Schrebergartenhäuschen sein. Eins aber ist es leider sicher nicht: nicht das Haus mit dem § 1 der Hausordnung: Furcht ist nicht in der Liebe.

Lasst mich jetzt Etwas sagen von einem ganz anderen Haus, nämlich von einer ganz anderen, der "vollkommenen Liebe", die nicht nur so ein bisschen vorübergehende, sondern die ganze, die bleibende Liebe ist - und vor allem: die Liebe, in der keine Furcht ist. Auch die Traurigen unter euch sollen jetzt zuhören: auch die, die von einem schönen Haus oder Häuschen menschlicher Liebe nichts zu wissen meinen!

Eine enge Beziehung ist auch die vollkommene Liebe. Aber der Ausdruck "Beziehung" ist zu schwach, um sie richtig zu beschreiben. Sie ist ein Bund und so zum vornherein eine feste, klare und geordnete Sache. Ein Bund ist im Unterschied zu einer blossen Beziehung eine Sache, auf die man sich verlassen kann und darf: dieser Bund nämlich! Denn wer ist da verbündet? Gott auf der einen Seite: Er, der Herr und Schöpfer, der Freie, der Hohe, der Niemandem etwas schuldig ist, ohne den niemand und nichts ist und bestehen kann. Er, Gott, begründet und er erhält diesen Bund. Und nun auf der anderen Seite - es braucht ja Zwei zu einem Bund - wir, du und ich, wir alle!

Wie mag Gott dazu kommen, einen Bund zwischen sich und uns zu wollen, zu begründen, aufzurichten und zu halten? Etwa weil wir so stark und fein und gut sind? Nein, das Alles sind wir ja nicht. Etwa darum, weil er uns nötig hätte und brauchte zu irgendeinem gemeinsamen Zweck? Nein, Gott wäre nicht Gott, wenn er uns nötig hätte. Oder darum, weil wir es wunderbarer Weise doch gut machten oder mindestens so gut meinten, dass wir es verdient hätten, mit Gott im Bunde zu sein? Kommt nicht in Frage: wir verdienen das durchaus nicht. Die Wahrheit ist, dass Gott diesen Bund gerade nur darum begründet und beschlossen hat und hält, weil das die freie Güte, der freie Wille seiner allmächtigen Barmherzigkeit ist. Er tut es umsonst, "gratis", wie wir zu sagen pflegen. Er schenkt uns dieses Unbegreifliche, dieses Ungesuchte, dieses Unverdiente. "Das ist die Liebe: nicht, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat." Und "also hat Gott die Welt - uns! - geliebt, dass er seinen eigenen Sohn gab." "Gottes Sohn", das ist Gott selber: Gott nämlich, der nicht allein, einsam für sich in irgendeiner Höhe und Ewigkeit Gott sein will, der also auch uns nicht allein lassen wollte, sondern der zu uns kam und bei uns, unter uns ist, der Unseresgleichen, der unser Nächster, unser Bruder, der selber ein Mensch wurde und ist, wie wir: das Kindlein in der Krippe zu Bethlehem und der gekreuzigte Mann auf Golgatha. Dieser Gott ist die vollkommene Liebe. In dieser seiner vollkommenen Liebe kennt uns Gott. In ihr begehrt er nach uns, sucht und findet er uns. In ihr ist er der Unsrige und in ihr sind wir die Seinigen. "Der seines eigenen Sohnes nicht verschonte, wie sollte er uns in ihm nicht Alles schenken?"

In diesem Haus der vollkommenen Liebe ist keine Furcht. Sie treibt die Furcht aus. Eben dazu liebte und liebt uns Gott, dazu hat er in seinem Sohn sich selbst dahingegeben: damit wir uns nicht mehr

fürchten müssten, damit wir zum Fürchten keinen Anlass und Grund haben sollten. Indem Gott uns liebte und liebt, indem er seinen Sohn für uns dahingab, ist jeder Grund zum Fürchten beseitigt, weggenommen, ausgewischt, zerstört und vernichtet. Was könntest du fürchten? Diesen oder jenen Menschen, von dem du den Eindruck hast, er denke nicht gut von dir, der dir vielleicht auch schon böse Worte gegeben hat, von dem du erwartest, er könnte dir Böses antun wollen? Aber warum fürchtest du ihn? Was kann er gegen Gott tun? Und wenn er nichts gegen Gott tun kann, was dann gegen dich? Er ist wahrlich kein Grund, dich zu fürchten. Oder du fürchtest dich davor, es könnte dich ein Mensch, den du gern hast, der dir unentbehrlich ist, verlassen, er könnte dir so oder so abhandeln kommen? Gott kommt dieser dir werthe Mensch ganz bestimmt nicht abhandeln. Und weil er ihm nicht abhandeln kommt, kommt und wird er auch dir sicher nicht abhandeln kommen. Oder du fürchtest deine Vergangenheit, deine Zukunft, deinen Tod? Sieh zu: du bist mit deiner Vergangenheit und mit deiner Zukunft und in deinen Tod hinein der von Gott geliebte Mensch und wirst das auch über deinen Tod hinaus sein. Was hast du in dem Allem zu fürchten, da Gott mit dir und für dich ist, dein Bundesgenosse? Oder du fürchtest dich - und das könnte der stärkste Grund zum Fürchten sein - vor dir selber: vor deiner eigenen Schwachheit und vielleicht Bosheit, vor den Versuchungen, die dir zu stark werden könnten. Du fürchtest dich vor den Einfällen und Teufeleien, die dir durch den Kopf gehen könnten. Auch dieser Grund zählt nicht. Denn Gott - der Gott, der es mit dir hält, ist grösser als dein Herz und als dein Kopf, und weil dem so ist, darfst und sollst du es ruhig wagen, auch dem Bösen, das da aus dir selbst heraufsteigen und dich bedrohen möchte, ein wenig mutig und getrost entgegen zu sehen. Ein Grund zur Furcht, eine Erlaubnis oder gar ein Gebot, dich zu fürchten, kann auch das nicht sein. Oder solltest du dich vor dem Teufel fürchten müssen? Vor dem Teufel fürchten sich in der Tat viel mehr Menschen als man denkt. Aber gerade dazu ist ja der Sohn Gottes erschienen, dass er die Werke des Teufels zerstöre. Er hat sie zerstört und nun sollen und wollen wir sie getrost zerstört sein lassen. Ob es noch andere Gründe geben möchte, sich zu fürchten? Gewiss, noch viele, aber keinen einzigen, welcher im Haus der vollkommenen Liebe Raum und Bestand hätte. Und so gibt es keine Furcht, die wir vor irgendetwas oder irgendjemand haben könnten, die nicht durch die Liebe, die vollkommene Liebe ausgetrieben wäre. So ist es!

Ja, jetzt denkt aber vielleicht doch der Eine oder andere von euch: Das ist Alles ganz schön und recht, am Sonntag Morgen in der Kirche wohl einmal anzuhören. Aber wer ist denn da drinnen in diesem Haus der vollkommenen Liebe? Etwa ich? Ich doch wohl nicht! Du kannst lange sagen: "So ist es!" Ich fürchte mich eben doch, jetzt vor diesem, jetzt vor jenem und das bei Tag und Nacht. Und daraus, dass ich mich fürchte, muss ich doch wohl schliessen, dass ich nicht in diesem Hause bin, sondern mich irgendwo da draussen mitten auf der Strasse befinde, wo ich beständig nach links und nach rechts schauen muss, weil da irgendetwas daher sausen und mich überfahren könnte. Halt, guter Freund, so denkt und redet ein unbekehrter Mensch. Und wieder und erst recht der unbekehrte Mensch denkt dann weiter: es möchte wohl schön sein, in diesem Haus zu leben. Wie könnte ich wohl da hinein kommen? Vielleicht, indem ich über die Gartenmauer steige und nachher mit einem Nachschlüssel oder unter Zertrümmerung einiger Fenster in sein Inneres komme? Was für eine Kunst, was für ein Krampf, was für eine Anstrengung wird wohl das beste Mittel sein, mich an den Ort zu versetzen, wo ich mich nicht

mehr fürchten muss? Halt, meine lieben Brüder und Schwestern, so geht es gerade nicht. Es geht gerade nicht darum, dass wir uns so oder so in das Haus der vollkommenen Liebe von uns aus hineindrängen. Sondern es geht darum, dass diese vollkommene Liebe zu uns gekommen ist. Es geht um den Heiland, der für uns erschienen und da ist. Es geht um das Haus, welches Gott im Himmel gebaut hat für alle Menschen auf unserer ganzen armen Erde, in das wir also einfach eingeschlossen, von dem wir einfach umgeben sind, sodass wir alle gar nicht anderswo sein können als eben da, in diesem Haus, im Reich der vollkommenen Liebe.

Wisst ihr, wo es uns fehlt? Es fehlt uns daran, dass wir - und das ist das Denken, Reden und Tun, das Leben des unbekehrten Menschen - nicht merken, wo wir sind: dass wir nämlich wirklich schon drinnen sind. Wir merken es aber darum nicht, weil wir schlafen und im Schlaf träumen und im Traum uns irren. Und das ist der Irrtum unseres Traumes, dass wir meinen, wir seien ganz anderswo: eben da draussen, ohne Gott in der Welt und also dort, wo wir uns vor allerlei uns drohenden Gefahren fürchten müssten - wo es doch da, wo wir wirklich sind, zur Furcht gar keinen Anlass und Grund gibt.

Was heisst also Bekehrung, Umkehr, Neuanfang, Busse, Weitergehen auf einem anderen, besseren Weg? Offenbar einfach dies, dass wir aufwachen aus unserem bösen Schlaf. Sich bekehren heisst: die Augen auf-tun, wie wir sie als kleine Kinder nach unserer Geburt zum ersten Mal aufgetan haben und dann wie in einer zweiten neuen Geburt entdeckten, wo wir waren. Sich bekehren heisst eben dies: entdecken, dass wir in Wahrheit nicht draussen, sondern ohne Kunst und Krampf in der vollkommenen Liebe sind, in der es keinen Grund zur Furcht gibt: von ihr umschlossen, umgeben, in ihr aufgehoben als in unserem wahren Vaterhaus.

Das geschieht, wenn der Heilige Geist in das Herz eines Menschen hineinredet: solche Entdeckung, solche neue Geburt, solche Bekehrung und damit solches Ende aller Furcht. Denn das sagt der Heilige Geist in unser Herz hinein: "Wache auf, der du schläfst und steh auf von den Toten, so wird Christus dir leuchten!" Und weiter: "Fürchte dich nicht, ich erlöse dich, ich rufe dich bei deinem Namen, du bist mein!" Meine Brüder und Schwestern, das schenke uns Gott, dass uns das geschehe! Er schenke es dir und mir, uns Allen, heute schon und morgen wieder! Amen.

Gebet nach der Predigt.

Lieber Vater im Himmel! Wir danken dir für das ewige, lebendige rettende Wort, das du in Jesus zu uns Menschen gesagt hast und noch sagst. Erlaube es uns doch nicht, es flüchtig zu hören und verwehre uns alle Faulheit, ihm zu gehorchen! Lass uns nicht fallen, sondern bleibe mit deinem Trost bei einem Jeden von uns und mit deinem Frieden zwischen einem Jeden von uns und seinen Mitmenschen!

Lass es doch immer wieder ein wenig hell werden in unseren Herzen, in dieser Anstalt und daheim bei den Unsrigen, in dieser Stadt, in unserem Land, auf der ganzen Erde. Du kennst die Irrtümer und Bosheiten, die die heutige Lage wieder einmal von allen Seiten so dunkel und gefährlich machen. Lass doch einen frischen Wind hineinfahren, der wenigstens die dicksten Nebel in den Köpfen derer, die die Welt regieren, aber auch der Völker, die sich von ihnen regieren lassen und vor allem in den Köpfen der Leute, die die öffentliche Meinung machen, zu

zerstreuen vermöchte! Und erbarme dich aller an Leib und in der Seele Kranken, der Vielen, die am Leben leiden, die durch fremde und eigene Schuld verirrt und verwirrt sind - und derer besonders, die dabei keine menschlichen Freunde und Helfer haben! Zeige auch unserer Jugend, was echte Freiheit und rechte Freude ist! Und lass die Alten, die Sterbenden nicht ohne die Hoffnung der Auferstehung und des ewigen Lebens!

Aber du bist ja der Erste, dem alle unsere Nöte am Herzen liegen und bist der Einzige, der sie wenden kann. So können und wollen wir unsere Augen nur eben zu dir erheben. Unsere Hilfe kommt von dir, der Himmel und Erde geschaffen hat. Amen.
